

Meine Damen und Herren !

Es ist mir eine besondere Freude und Ehre, bei dieser ersten Jahres-Schluß-Versammlung des " Instituts für Wissenschaft und Kunst ", die Vertreter der alliierten Behörden, Nationalrat Dr.Pittermann , Unterstaatssekretär a.D.Dr.Enslein und Stadtrat Dr.Matejka in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Mein Gruß gilt auch allen anderen Freunden und Mitgliedern, die durch ihr zahlreiches Erscheinen ihr Interesse an unserem Institut bekundert haben.

Bericht zu erstatten, ist meistens eine Aufgabe, die alle Beteiligten mehr oder weniger als ein notwendiges Übel betrachten. Aber ich muss sagen, dass ich diesmal eine Ausnahme von der Regel postulieren zu können glaube, denn mir bereitet es wirklich ehrliches Vergnügen und Genugtuung, Ihnen diesen Bericht erstatten zu können; er zeigt ja deutlich, dass unsere Idee, die wir mit dem "Institut für Wissenschaft und Kunst " verwirklicht haben, eine gute war, dass sie einem wirklichen Bedürfnis entsprochen hat und dass wir allen Grund zur Annahme haben, dass sich das Institut zu dem entwickeln wird, was wir uns vorstellen; zu einem Zentrum aus geistigen Menschen Österreichs.

Es war ja ein ganz kleiner Kreis von Personen, die sich im Herbst 1944 des vergangenen Jahres in dem Gedanken zusammenfanden, ein Institut ins Leben zu rufen, das im Dienste einer modernen Idee stehen sollte : der Idee der freien Forschung und Lehre. Der erste Aufruf, der im November hinausging, war von sieben Proponenten gezeichnet.

Die Schwierigkeiten erschienen groß, fast unüberwindbar. Was sollte ein solches privates Institut, das keinerlei Berufsausbildung geben kann und auch gar nicht will, neben den Hochschulen, neben der Akademie der Wissenschaften, neben den Volksbildungsstätten und den vielen Vereinen mit ähnlichen Zielen für eine Rolle spielen ? Gab es überhaupt die Menschen, für die dieses Institut geschaffen werden sollte ? Wir hatten doch alle sieben Jahre lang von geistigen Menschen nichts gehört, sie waren verschwunden und höchstens die Ätherwellen trugen gelegentlich, im geheimen und verborgenen, Stimmen an unser Ohr, in denen der Geist der Menschheit sprach, wie etwa in den Botschaften, die Thomas Mann an das deutsche Volk richtete.

Aber gerade das war es schliesslich, worin wir die Existenzberechtigung des geplanten Instituts in erster Linie erblicken dürften: diese verschwundene Geistigkeit zu rufen, sie zu sammeln und zu neuem Schaffen anzuspornen, wo immer sie noch anzutreffen war. Denn wir konnten nicht glauben, dass sie ganz und gar vom Angrund verschlungen war.

Und sie war es nicht : Aus den sieben Proponenten vom November sind heute 700 Mitglieder geworden, Männer und Frauen aus allen Ständen sind dem Ruf gefolgt. Hören Sie, wie sich diese 700 zusammensetzen :

Es war ja eine ganz kleine Kreis von Personen, die sich im Herbst 1918 bei vergangenen Jahren in den Gedanken versammelten, sich ins Leben zu rufen, das in diesem Sinne zu stehen sollte : der Idee der freien Forschung und Lehre, der ersten Aufgabe, der im November 1918, war von sieben Proponenten bezeichnet.

Die Schwierigkeiten erschienen groß, fast unüberwindlich. Was sollte ein solches privates Institut, das keinerlei bezahlte Mitarbeiter haben kann und auch gar nicht will, haben im Hochschulfeld, neben der Aufgabe der Wissenschaft, neben der Volkshilfsarbeit und der allgemeinen Förderung als öffentlichem Institut für die Wissenschaft? Wir hatten doch alle schon Jahre lang von solchen Dingen nichts gehört, als wären diese unvorstellbar und unmöglich. Aber wir haben es versucht, es geschafft und veröffentlichen, und es ist heute das Institut für die Wissenschaften in Berlin, die Wissenschaften, die heute noch im Institut für die Wissenschaften in Berlin.